

Taxonomische und nomenklatorische Neuigkeiten zur Flora Deutschlands 7

RALF HAND & KARL PETER BUTTLER

Die Intention der hiermit fortgesetzten Reihe sowie die Kriterien zur Aufnahme der besprochenen Literatur und der nomenklatorischen Neuigkeiten sind in der Einführung zur ersten Folge in Kochia 1 erläutert. Detlev Metzger (Bonn) danken wir für den Hinweis auf eine Neuerscheinung.

Ralf Hand
Botanischer Garten und Botanisches Museum
Berlin-Dahlem, Freie Universität,
Königin-Luise-Straße 6–8, 14195 Berlin;
ralfhand@gmx.de

Karl Peter Buttler
Orber Straße 38, 60386 Frankfurt am Main;
kp.buttler@t-online.de

Taxonomie

Alyssum montanum

STANISLAV ŠPANIEL, KAROL MARHOLD, MIKE THIV & JUDITA ZOZOMOVÁ-LIHOVÁ: A new circumscription of *Alyssum montanum* ssp. *montanum* and *A. montanum* ssp. *gmelinii* (*Brassicaceae*) in Central Europe: molecular and morphological evidence. *Botanical Journal of the Linnean Society* 169: 378–402, London 2012.

Der Erstautor hat zusammen mit wechselnden Autorengruppen den weiteren Verwandtschaftskreis um *A. montanum* untersucht; auf diese Publikationen wird Bezug genommen, so dass sie hier nicht alle aufgeführt werden müssen. Die zitierte Arbeit hat die bisher größte Relevanz für den mitteleuropäischen Geländefloristen, da die Unterarten der genannten Art neu umschrieben werden. Im Zusammenhang mit der Typisierung von *A. montanum* basierend auf Material aus der Umgebung von Basel und damit verwickelten genetischen Untersuchungen ergab sich, dass bei der herkömmlichen Be-

trachtungsweise (grob vereinfacht: subsp. *montanum* Felssippe, subsp. *gmelinii* Dünensippe) keine Übereinstimmung der molekularbiologischen mit den ökologisch-morphologischen Merkmalen zu erzielen war. In der breit angelegten Studie, die sich AFLP-Markern, Plastiden-DNA sowie ausführlicher morphometrischer und karyologischer Daten bediente, wurden zunächst in Mitteleuropa zwei genetisch differenzierte Gruppen identifiziert, bei diesen alle in Frage kommenden morphologischen Merkmale getestet und dann über die Rangstufe befunden. Nach den bisherigen Resultaten gehört der Typus der Nominatsippe zu einer (immer?) an Kalke gebundenen Felssippe, die in Ostfrankreich, der Schweiz und Südwestdeutschland vorkommt. Das Areal weiter südlich und südwestlich ist noch ungeklärt und die Pflanzen scheinen stets(?) diploid zu sein (wenngleich die Autorengruppe an anderer Stelle auch Tetraploide erwähnt: Willdenowia 42: 51. 2012). Auf Sanden, aber auch an Felsen dominiert im übrigen Mitteleuropa hingegen die Sippe *gmelinii* mit eher subkontinentaler Verbreitung (diploid oder tetraploid). An einem Fundort in Baden-Württemberg wurde zudem eine Population identifiziert, bei der alle Fakten für eine Übergangsform sprechen. Ob man wie die Autoren bereits jetzt bei doch sehr weit gestreuter Beprobung in Mitteleuropa von allopatrischen Arealen sprechen kann, sei dahin gestellt. Beim gegenwärtigen Kenntnisstand plädieren die Autoren für die Beibehaltung des in Mitteleuropa traditionell verwendeten Unterartkonzepts. Als besonders hilfreich für die morphologische Unterscheidung erwiesen sich vegetative Merkmale und solche der Blüten; Fruchtmerkmale hingegen taugen wenig. Ein von den Autoren vorgelegter Schlüssel lautet in Übersetzung:

subsp. *montanum*

Kronblätter (das jeweils größte einer Pflanze) (2,2–)2,4–3,5(–3,8) mm breit. Blattunterseite stärker behaart, mit (12–)14–21(–22) Trichomen auf 0,5 mm² eines mittleren Stängelblatts

subsp. *gmelinii*

Kronblätter (das jeweils größte einer Pflanze) (1,1–)1,3–2,4(–2,7) mm breit. Blattunterseite schwächer behaart, mit 6–14(–15) Trichomen auf 0,5 mm² eines mittleren Stängelblatts

Leider wurden bei der Studie keine Fundorte in der südlichen Frankenalb, in Mitteldeutschland und Unterfranken oder an Silikatfelsen etwa an Mosel und Nahe beprobt, die bekanntlich Schlüsselstellungen bei der Deutung der Einwanderung submediterraner und subkontinentaler Elemente einnehmen; die Ergebnisse wären für die Diskussion der Arealgenese sicherlich aufschlussreich gewesen. Die Floristen vor Ort sollten den neuen Schlüssel nun testen und zur Aufhellung beitragen, auch bei der Frage, wie häufig Übergangstypen der beiden Sippen sind.

Brassicaceae

IHSAN A. AL-SHEHBAZ: A generic and tribal synopsis of the *Brassicaceae* (*Cruciferae*). Taxon 61: 931–954, Bratislava 2012.

Bei den Bearbeitern dieser artenreichen Familie, die ganz überwiegend eng miteinander kooperieren, hat sich inzwischen die nützliche Tradition eingebürgert, Synthesen des aktuellen Forschungsstandes zu präsentieren. Die vorliegende Version geht auf ein Symposium anlässlich des Internationalen Botanischen Kongresses in Melbourne 2011 zurück; die vorhergehende Version wurde weitgehend bei der Erstellung der Florenliste berücksichtigt und zwischenzeitlich auch im Rothmalers umgesetzt. Nach aktuellem Stand ist derzeit von 49 Triben (25 vor 5 Jahren), 321 Gattungen (338) und 3660 Arten (3709) auszugehen. Novitäten bei der infrafamiliären Gliederung beziehen sich fast ausschließlich auf nicht-mitteleuropäische Gattungen. Bei den Gattungen zeichnet sich zumindest für den genannten Raum eine Beruhigung der Lage ab – mit wenigen Ausnahmen. In der neuen Synopsis wird *Draba muralis* in die monotypische Gattung *Drabella* überführt. Begründet wird dies mit der isolierten Stellung als Schwestertaxon zum Rest der mittelgroßen Gattung *Draba*; auch die stängelumfassenden Blätter seien ein völlig abweichendes Merkmal. Bei den

ökonomisch wichtigen *Brassicaceae* werden die offenen Fragen aufgezeigt (dazu im gleichen Taxon-Heft auch ein Artikel von ARIAS & PIRES, S. 980–988); es wird dringend zu Zurückhaltung bei Neugliederungsversuchen gemahnt, bis kombinierte Studien mit ganzheitlichen Ansätzen zu gesicherten Ergebnissen kommen. Ebenfalls Untersuchungsbedarf ergibt sich bei den aus *Thlaspi* ausgegliederten Segregatgattungen. *Noccaea* sei möglicherweise doch weiter zu fassen und könnte dann *Microthlaspi* umschließen. Auch bei dieser Gruppe (mit deutlich über 100 Arten) werden aber letztendlich Detailuntersuchungen gefordert, bevor Änderungen vorgenommen werden. Zu allen Neuerungen und Problemfällen wird aktuelle Literatur genannt.

Cerastium

DOMINIK ROMAN LETZ, MARTIN DANČÁK, JIŘÍ DANIHELKA & PETRA ŠARHANOVÁ: Taxonomy and distribution of *Cerastium pumilum* and *C. glutinosum* in Central Europe. Preslia 84: 33–69, Průhonice 2012.

Dass die beiden im Titel genannten Hornkraut-Arten zu den kritischen Sippen zählen, gilt als allgemein bekannt. Die gemeinhin als diagnostisch geltenden Merkmale hatten sich in den letzten Jahrzehnten in das Gedächtnis der Geländefloristen gebrannt und galten als akzeptiert. Angestoßen durch die Flora-Nordica-Bearbeitung von Karlsson, der zu einer geänderten Bewertung oder auch Abwertung vieler vermeintlicher Differentialmerkmale gelangte, hat sich eine slowakisch-tschechische Arbeitsgruppe der Gruppe im östlichen Mitteleuropa angenommen und rund 1600 Belege aus einem Schwerpunktraum vom südlichen Polen über Tschechien und die Slowakei bis Ostösterreich und Ungarn untersucht. Zunächst galt es, die karyologische Situation zu klären. Zählungen sind heikel, da die Zahl der sehr kleinen Chromosomen hoch ist. Umfangreiche flow-cytometrische Kontrollen kommen zu relativ eindeutigen Ergebnissen, die nicht auf Abweichungen hindeuten: *C. glutinosum* gilt als oktaploid, *C. pumilum* wird als dodekaploid betrachtet; exakte Zählungen der letzteren waren bisher immer mit Unsicherheiten behaftet. Bei Pflanzen mit bekanntem Ploidien-

veau wurde eine Auswahl von morphologischen Merkmalen mit multivariaten Methoden getestet. Die Ergebnisse erbrachten zwei ebenfalls klar trennbare Gruppen, so dass mit hoher Sicherheit Chromosomenzahlen mit bestimmten Merkmalsausprägungen korreliert sind. Weitergehende Analysen ergaben jedoch, dass häufig verwendete Merkmale wie die Indumentausprägung und das Vorhandensein/Fehlen häutiger Ränder der untersten Tragblätter ungeeignet zur Differenzierung der Sippen sind. Die diagnostischen Merkmale werden in einem Schlüssel zusammengefasst, der in Übersetzung hier wiedergegeben ist.

- 1a Unterstes im Frühjahr gebildetes Stängelinternodium mit Drüsen- und drüsenlosen Haaren *C. pumilum*
 1b Unterstes im Frühjahr gebildetes Stängelinternodium nur mit drüsenlosen Haaren 2
 2a Reife Griffeläste (1,0–)1,1–1,5(–1,7) mm lang; die längsten Drüsenhaare der Kelchblätter 0,35–0,55(–0,65) mm lang; maximale Größe reifer Samen 0,55–0,60(–0,70) mm *C. pumilum*
 2b Reife Griffeläste (0,5–)0,6–0,9(–1,0) mm lang; die längsten Drüsenhaare der Kelchblätter (0,20–)0,25–0,35(–0,40) mm lang; maximale Größe reifer Samen (0,40–)0,45–0,55(–0,60) mm *C. glutinosum*

Ein Ergebnis der Herbarrevision ist, dass *pumilum* wesentlich seltener ist, stärker an primäre Trockenrasen gebunden und tendenziell eher kalkreiche Substrate bevorzugt – Beobachtungen, die zumindest aus einigen Landschaften Deutschlands bereits länger bekannt sind. Im Vergleich zur Bearbeitung durch Karlsson wurden die meisten Merkmalsunterschiede bestätigt. Abweichend war hingegen, dass bei *glutinosum* etliche Pflanzen Drüsenhaare auf der Unterseite der obersten Stängelblätter haben. In Deutschland, das geographisch zwischen den beiden Referenzräumen der neueren Studien vermittelt, empfiehlt sich die parallele Verwendung beider Schlüssel. Die Autoren der referierten Studien merken an, dass sie mit ihren Ergebnissen zum „status quo ante“ zurückkehren, der vor der Publikation der „Flora Europaea“ galt, in der unkritisch ungeeignete Merkmale propagiert wurden. Autoren wie Murbeck hätten vor über 100 Jahren die wesentlichen Kennzeichen bereits besser herausgearbeitet.

Juncus bufonius* / *J. minutulus

FREDERICK ROOKS, VLASTA JAROLÍMOVÁ, LENKA ZÁVESKÁ DRÁBKOVÁ & JAN KIRSCHNER: The elusive *Juncus minutulus*: a failure to separate tetra- and hexaploid individuals of the *Juncus bufonius* complex in a morphometric comparison of cytometrically defined groups. *Preslia* 83: 565–589, Průhonice 2012.

Der Hauptgegenstand der genannten Untersuchung, *J. minutulus*, zählt zu den kontroversesten Sippen in der mitteleuropäischen Flora. Die Autoren lassen eine Auswahl verschiedener Meinungen Revue passieren, die zwischen den Extremen schwanken, die Sippe sei einzuziehen, weil nicht unterscheidbar, oder sie sei mit etwas Übung problemlos bestimmbar. Bei allen Unsicherheiten neigt eher eine Mehrheit zur Anerkennung: *J. minutulus* findet sich im neuen Rothmaler, in der bundesdeutschen Florenliste und vor allem auch in der federführend vom letztgenannten Autor des hier besprochenen Artikels verfassten Weltmonographie der Juncaceen – um nur Beispiele zu nennen. Konsensus ist weitgehend hingegen, dass *J. bufonius* hexaploid, *J. minutulus* tetraploid ist; hinzu kommen mehrere verwandte Diploide wie *J. ranarius*, die vergleichsweise klar zu trennen sind und hier nicht weiter besprochen werden müssen. Die vorliegende Literatur zum Thema ist nicht eben arm. Eine Listung der (angeblichen) mehr oder minder geeigneten Differentialmerkmale aus diversen Quellen in einer langen Vergleichstabelle legt davon Zeugnis ab. Was bisher fehlte, war der breit angelegte Versuch, karyologisch untersuchtes Material parallel morphometrisch zu untersuchen. Massenhaftes Zählen der Chromosomenzahlen ließ sich offensichtlich nicht realisieren; unter anderem wegen der relativ hohen Zahlen ergaben sich vielfach nur ungefähre Werte, die aber die Bestimmung des Ploidieniveaus zuließen. Man bediente sich der Flow-Cytometrie und ermittelte bei rund 2400 Pflanzen mit einem Schwerpunkt auf Mitteleuropa die Genomgröße. Die Autoren betrachten ihre Ergebnisse als verlässlich, bestätigen sie doch letztlich die bekannten Niveaus. Bei immerhin etwa 360 Pflanzen aus 47 Populationen mit bekanntem Ploidieniveau wurden morphologische Untersuchungen vorgenommen. Auch wenn Tetra- und Hexaploide oft gemeinsam vorkommen, gibt es keine Hinweise auf Hybriden. Es zeichnen

sich keine ökologischen Unterschiede ab. Das Epitheton *minutulus* ist vermutlich ein Fehlgriff, da es bei praktisch allen bisher verwendeten morphologischen Merkmalen große Überlappungen gibt, auch bei der Höhe der Pflanzen (Rothmaler: *minutulus* bis 5 cm, *bufonius* größer) oder etwa bei der Kapsellänge (Rothmaler: praktisch keine Überlappung bei einer Grenze von 3 mm). Die Staubblattzahl variiert stärker als bisher vermutet. Die Schlüsse früherer Studien werden mit nicht ausreichender statistischer Untersuchung erklärt; univariate Methoden seien in diesem Fall unzureichend. Möglicherweise seien auch extreme Formen und Populationen ausgewählt worden. Nachuntersuchungen mit molekularen Methoden werden angeregt. Es wird auch die Vermutung geäußert, dass die Polyploiden polypot entstanden seien und immer wieder neu entstehen würden, wobei Merkmale der niedriger ploidien Populationen vererbt würden, was die morphologischen Grenzen verwische. Es sei auch nicht auszuschließen, dass der Formenkreis zwei Sippen enthalte, die sich aber eben nicht an der Chromosomenzahl scheiden. Beim gegenwärtigen Kenntnisstand empfehlen die Autoren – bis zum Beweis des Gegenteils – *minutulus* als Synonym von *bufonius* zu betrachten, einer Art mit zwei Chromosomenrassen, die sich morphologisch nicht trennen lassen.

Melica

WERNER HEMPEL: Revision und Phylogenie der Arten der Gattung *Melica* L. (*Poaceae*) in Eurasien und Nordafrika. Feddes Repertorium 122: 1–253, Weinheim 2012

Nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit der Gattung *Melica* hat der Autor, der im Juli 2012 verstorben ist, eine beeindruckende Revision vorgelegt. Sie zählt zu den „traditionellen“ Arbeiten und zeigt, dass auch heute noch ohne die Anwendung molekularer Methoden hervorragende Ergebnisse erzielt werden können. Die Basis bildeten Geländestudien in fast allen Teilen des Areals von den Kanaren bis zur Mongolei und die Analyse von 15000 Herbarbelegen. Die umfangreiche russische Literatur wurde vollständig berücksichtigt, was den Aussagen der Revision zugute kommt, da die Gattung mit mehreren Arten durch Sibirien bis Ostasien verbreitet ist. Alle Arten werden mit Strich-

zeichnungen abgebildet, die Areale sind in Verbreitungskarten im Standard der Meusel-Schule dargestellt. Historische Aspekte sind ebenso ausführlich behandelt wie phylogenetische.

Für Mitteleuropa ist die Behandlung der Subsektion *Ciliatae* von besonderem Interesse, zu der *M. ciliata*, *M. transsilvanica* und die nur in der Mediterraneis verbreitete *M. cretica* gehören. *M. ciliata* wird in 4 Unterarten gegliedert, in Deutschland ist die Art allein durch *M. ciliata* subsp. *glauca* vertreten. Hierin weicht Hempel von früheren Autoren ab, nach denen die Pflanzen Südostdeutschlands zur Nominatunterart gehören sollen. Letztere ist südosteuropäisch verbreitet, reicht von Mähren bis in die Westukraine und durch die Balkanhalbinsel bis Bulgarien und findet sich davon abgesetzt in Schweden. Die Unterart *glauca* ist mehr westlich verbreitet, reicht in der meridionalen Zone von Spanien bis in die Türkei und nordwärts bis ins westliche Mitteleuropa. Um die Bestimmung der Sippen zu ermöglichen, ist hier ein Ausschnitt aus dem Gesamtbestimmungsschlüssel von Hempel wiedergegeben:

- 1 1. Deckspelze dorsal jeweils nur auf den beiden Randnerven bewimpert (subsect. *Ciliatae*) **2**
- 2 Ährchen bzw. obere Hüllspelze (6,0–)6,5–9,5(–10,0) mm lang, großspelige Sippen, Innovationstrieb stets gestreckt. (west)medit. – Eurosibirien. **3**
- 3 Traubenrispe kompakt, im Umriss zylindrisch-walzlich, manchmal gelappt, Rispenäste länger als das zugehörige Internodium, Ährchen daher die Rhachis voll bedeckend. – Eurosibirien, Kaukasien. **(M. transsilvanica) 4**
- 4 Hüllspelze und 1. Deckspelze im Nervenraum kräftig violett, selten voll flaveszent, untere Hüllspelze deutlich kürzer als die 1. Deckspelze, sterile Rispenknoten = (1–)2–4. – Eurosibirien. **subsp. transsilvanica**
- 4* Hüllspelze und 1. Deckspelze von Anfang an flaveszent, zur Fruchtzeit fast goldgelb, untere Hüllspelze wenig kürzer als die 1. Deckspelze, sterile Rispenknoten = 0(–1). – Zentral-, ostmedit., südl. Ukraine, Moldawien. **subsp. klovovii**
- 3* Traubenrispe locker oder locker-verzweigt, Rispenäste höchstens so lang wie ihr zugehöriges Internodium, Rhachis (bei verzweigten Traubenrispen Rhachisäste) stets sichtbar,

- nicht vollständig von Ährchen bedeckt. – Europa, Vorderasien, Nordafrika. (M. *ciliata*) **5**
- 5* Traubenrispen meist verzweigt, sterile Rispen-nodi = 0(–1), Halme meist starr aufrecht. – westmedit. + Ägäis. **subsp. magnolii**
- 5* Traubenrispen unverzweigt, Rispenäste der Rhachis anliegend **6**
- 6 Hüllspelze und 1. Deckspelze im Nervenraum kräftig violett oder voll flaveszent, untere Hüllspelze deutlich kürzer als die 1. Deckspelze, Halme zur Fruchtzeit leicht überhängend, sterile Rispen-nodi = 2–3. – Südosteuropa + Ostseeraum. ... **subsp. ciliata**
- 6* Hüllspelze und 1. Deckspelze im Nervenraum nur schwach oder nicht violett, untere Hüllspelze etwa so lang wie die 1. Deckspelze, Halme zur Fruchtzeit nicht überhängend, sterile Rispen-nodi = 1(–2) ... **subsp. glauca**
- 2* Ährchen bzw. obere Hüllspelze <5,5(–6,0) mm. – Kleinspelzige Sippen des Südostens und Nordafrikas. **7**
- 7 untere Hüllspelze deutlich kürzer als die 1. Deckspelze **8**
- 8 sterile Rispen-nodi = 2(–1), Traubenrispe geschlossen, Halme dünn, nicht starr, zur Fruchtzeit überhängend – Südbalkan, Schwarzmeerraum, Türkei, Kasanien bis Iran. **subsp. taurica**
- 8* sterile Rispen-nodi = 0–1, Halme starr aufrecht → atavistische Formen von **subsp. taurica**

Da *M. ciliata* und *M. transsilvanica* in den letzten Jahren vermehrt als Neophyt auftreten, ist jeweils zu prüfen, ob die adventiven Pflanzen zu den in Deutschland indigenen Unterarten gehören. Wer die Revision nutzt, sollte beachten, dass einige unbedeutendere Fehler bei der Endredaktion übersehen wurden und korrekturbedürftig sind. Betroffen sind Nomenklaturdetails (falsche Veröffentlichungsjahre, doppelte Verwendung von Epitheta bei verschiedenen Unterarten einer Art) und Verbreitungsangaben (falsch geschriebene oder in Deutschland falschen Bundesländern zugeordnete Fundorte).

Molinia

MARTIN DANČÁK, MARTIN DUCHOSLAV & BOHUMIL TRÁVNÍČEK: Taxonomy and cytogeography of the *Molinia caerulea* complex in central Europe. Preslia 84: 351–374, Průhonice 2012.

ISTVÁN MILKOVITS & ATTILA BORHIDI: Studies of *Molinia caerulea* complexes in Hungary. Acta Universitatis Upsaliensis, Symbolae Botanicae Upsalienses 17: 139–145, Uppsala 1987.

Der Versuch, *Molinia*-Belege zu bestimmen, führt mit den gegenwärtig verfügbaren deutschen Bestimmungsschlüsseln oft ins Ungewisse, weil die Merkmale unterschiedlich angegeben sind und nicht exakt auf die Pflanzen passen. Die Probleme reflektieren die taxonomischen Unsicherheiten. Die jetzt von einer tschechischen Arbeitsgruppe vorgelegte Untersuchung ist ein Schritt zur Klärung der Probleme. Das Material stammt ganz überwiegend aus dem östlichen Mitteleuropa, kann also für Deutschland noch nicht als repräsentativ gelten. Gefunden wurden 4 Ploidiestufen mit der Basiszahl $x = 9$ (4x, 6x, 8x, 12x). Wegen der bekannten methodischen Schwierigkeiten beim Chromosomenzählen in der Gattung gelangen nur 11 sichere und 6 unsichere Zählungen, in den übrigen Fällen wurde die Ploidiestufe mit der flow cytometry method (FCM, Messung des DNA-Gehalts) ermittelt. Die meisten gemessenen Merkmale zeigen einen Anstieg der Werte mit zunehmender Ploidiestufe, dabei aber breite Überlappungsbereiche. Dies trifft zu für die Längen von Schließzellen, Deckspelzen, Antheren und Karyopsen. Als diakritisches Merkmal geeignet könnte die Länge der Kallushaare sein. Die Autoren setzen die Befunde in ein taxonomisches System mit 2 Arten um: *M. caerulea* (tetra- und hexaploid), *M. arundinacea* mit den Unterarten *arundinacea* (dodekaploid) und *freyi* (oktoploid, neu beschrieben). Die beiden Unterarten sind, soweit jetzt bekannt, geographisch differenziert. *Arundinacea* besiedelt den westlichen Arealteil der Art ostwärts bis zur Slowakei, Ungarn und Kroatien, *freyi* reicht von Polen über Ungarn und Rumänien bis nach Bulgarien. Danach sind in Deutschland *M. caerulea* und die Nominatunterart von *M. arundinacea* zu erwarten. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, auf die inzwischen 25 Jahre alte Veröffentlichung von Milkovits & Borhidi hinzuweisen. Diese unterscheiden allein in Ungarn 8 Arten, wobei sie *M. caerulea* für ein diploide und *M. arundinacea* für eine tetraploide Sippe verwenden. Die Ergebnisse beider Arbeitsgruppen sind nicht kompatibel, und die tschechischen Autoren merken an, dass sie keinen Versuch gemacht haben, die Angaben der ungarischen Kollegen zu überprüfen.

Picris hieracioides

MAREK SLOVÁK, JAROMÍR KUČERA, KAROL MARHOLD & JUDITA ZOZOMOVÁ-LIHOVÁ: The morphological and genetic variation in the polymorphic species *Picris hieracioides* (Compositae, Lactuceae) in Europe strongly contrasts with traditional taxonomical concepts. Systematic Botany 37: 258–278, Laramie, WY 2012.

Die slowakische Arbeitsgruppe in Pressburg (Bratislava) untersucht seit einigen Jahren die formenreiche *P. hieracioides*. In den europäischen Florenwerken werden gegenwärtig bis zu 7 Unterarten geführt, von denen 3 in Deutschland vorkommen. Aufbauend auf morphologischen Studien in der Slowakei (SLOVÁK & MARHOLD in Phytion (Horn) 47: 73–102, 2007) und Chromosomenuntersuchungen (SLOVÁK & al. in Nordic J. Bot. 28: 238–244, 2008) wurde der Ansatz erweitert, sowohl geographisch durch Einbeziehung von Pflanzen aus dem gesamten südlichen Europa (1861 Individuen aus 101 Populationen) als auch methodisch durch das DNA-Fingerprinting (234 Individuen aus 61 Populationen). Die Analyseergebnisse sprechen für zwei gut definierte Morphotypen, die der genetischen Gruppierung der Pflanzen entsprechen. Im taxonomischen Teil werden die Morphotypen als Unterarten eingestuft. Sie können wie folgt kurz charakterisiert werden:

(1) subsp. *hieracioides*: Morphotyp niederer Lagen mit ein- oder zweijährigen Pflanzen an trockenen, sonnigen, oft anthropogenen Standorten

(2) subsp. *umbellata*: Morphotyp höherer Lagen mit kurzlebig mehrjährigen Pflanzen an feuchten, halbnatürlichen oder natürlichen Standorten (Hierher gehören die Unterarten *grandiflora* und *villarsii* der Florenliste.)

Da in der deutschen Bestimmungsliteratur noch kein Schlüssel existiert, wird der Schlüssel hier in Übersetzung aus dem Englischen wiedergegeben:

1. Körbe entlang der gesamten Länge der Seitenäste verteilt. Korbstiele und äußere Hüllschuppen mit meist bleichen, selten bräunlichen bis grauen (aber nie schwarzen) 2-gabligem oder ankerförmigen Haaren; innere Hüllschuppen (5–)6,1–10,9(–11,6) mm

lang, Zungenblüten (6,2–)6,9–12,4(–14,2) mm lang; äußere Zungenblüten meist mit roten Längsstreifen im distalen Teil
..... *P. hieracioides* subsp. *hieracioides*

–. Körbe nur in der vorderen Hälfte oder dem vorderen Drittel der Seitenäste. Korbstiele und äußere Hüllschuppen mit intermediär gefärbten (bräunlichen bis grauen) oder schwarzen (selten bleichen) 2-gabligem oder ankerförmigen Haaren; innere Hüllschuppen (9–)10–15(–16) mm lang, Zungenblüten (6,9–)7,4–15,8(–19,9) mm lang; rote Längsstreifen im distalen Teil der äußeren Zungenblüten typischerweise fehlend, nur selten vorhanden
..... *P. hieracioides* subsp. *umbellata*

Wenn die Ergebnisse auch überzeugend wirken, bleiben doch viele Details zu klären. Aus Deutschland wurden nur 4 Herkünfte in den Untersuchungen berücksichtigt, die alle zur Unterart *umbellata* gehören, 2 aus Bayern (Graseck, 768 m; Fall, 780 m) und 2 aus Baden-Württemberg (Titisee, 853 m; Heidelberg-Schlierbach, 100 m). Dabei überrascht die letzte Herkunft aus der Ebene, die für eine Sippe „höherer Lagen“ aus dem Rahmen fällt. Durch umfangreiche Untersuchungen in Deutschland bleibt zu klären, ob sich das vorgeschlagene Konzept hier bewährt, das heißt, wie die Sippen verbreitet und ob sie gut unterscheidbar sind.

Angemerkt sei, dass das Basionym der Unterart *umbellata*, *Leontodon umbellatus*, von Schrank aus Bayern beschrieben wurde. Da kein Originalbeleg auffindbar war, wurde mit einem Beleg aus den Tegernseer Bergen (leg. Lippert, M) ein Neotypus festgelegt. Erwähnt sei ferner, dass die in der Florenliste *P. hieracioides* subsp. *villarsii* genannte Sippe korrekt *P. hieracioides* subsp. *umbellata* zu heißen hat, sollte sie als eigenständig angesehen werden.

Viola calaminaria / *V. guestfalica*

ELŻBIETA KUTA, JERZY BOHDANOWICZ, ANETA SŁOMKA, MARIA PILARSKA & HERMANN BOTHE: Floral structure and pollen morphology of two zinc violets (*Viola lutea* ssp. *calaminaria* and *V. lutea* ssp. *westfalica*) indicate their taxonomic affinity to *Viola lutea*. Plant Systematics and Evolution 298: 445–455, Wien 2012.

Seit der Revision der mitteleuropäischen Veilchen aus der *Melanium*-Gruppe durch Nauenburg vor einem Vierteljahrhundert sind besonders die beiden Schwermetallsippen mit verschiedenen Methoden weiter bearbeitet worden (siehe auch Kochia 2: 63, 2007). Die polnisch-deutsche Arbeitsgruppe hat die Mikromorphologie von Blütenstrukturen untersucht und durch beeindruckende Makroaufnahmen dokumentiert. Gezeigt werden Details der Petalen, des Gynoeceums und Androeceums. Bei der Studie ergaben sich insgesamt große Ähnlichkeiten zwischen den untersuchten Sippen, wo aber Unterschiede beobachtet wurden, zeigen *V. calaminaria* und *V. guestphalica* gute Übereinstimmung mit *V. lutea*, nicht dagegen mit *V. tricolor*. Auch die Zeichnung der Petalen stützt diesen Befund: Die Strichmarkierungen sind in der *lutea*-Gruppe verzweigt, bei *V. tricolor* unverzweigt. Die Platzierung der *V. guestphalica* in die Nähe von *V. lutea* weicht von der Annahme Nauenburgs ab, die Sippe stehe *V. tricolor* nahe, deckt sich aber mit den molekularen Untersuchungen anderer Autoren. Der Artikel endet mit einer taxonomischen Einschätzung, der nicht zwingend gefolgt werden muss: „Alle Befunde deuten darauf hin, dass die blauen und gelben Zink-Veilchen Unterarten oder sogar nur Varietäten der *V. lutea* sind. Wir unterstützen nicht die Abtrennung des blauen Zink-Veilchens von Blankenrode als Art *V. guestphalica*, es zeigt keine Verwandtschaft mit *V. tricolor*.“ (frei übersetzt aus dem Englischen).

Molekulare Phylogenetik

Anemone. SARA B. HOOT, KYLE M. MEYER & JOHN C. MANNING: Phylogeny and reclassification of *Anemone* (*Ranunculaceae*), with an emphasis on austral species. *Systematic Botany* 37: 139–152, Laramie, WY 2012. – Die phylogenetische Bearbeitung von *Anemone* im weiten Sinn schreitet voran – und präsentiert werden neue Ergebnisse und andere Folgerungen. Inzwischen wurde die Datenbasis deutlich erweitert und vor allem auf die südhemisphärischen Sippen ausgeweitet. Die jetzt vorgestellte Untersuchung berücksichtigt 55 Arten der etwa 200 Arten umfassenden Gruppe. Aus mitteleuropäischer Sicht ist von Interesse,

dass die Taxonomie, die noch vor wenigen Jahren als einigermaßen abgesichert galt, von den Autoren jetzt grundlegend anders gesehen wird. Sie präsentieren eine phylogenetische Taxonomie mit einer Großgattung *Anemone*, die basierend auf einem Phylogramm (Kladogramm) in Untergattungen, Sektionen, Subsektionen und Serien gegliedert wird. Die Segregatgattungen *Hepatica*, *Anemonastrum* und *Pulsatilla*, die auch in die Florenliste übernommen wurden, werden nicht mehr anerkannt. *Hepatica* und *Anemonastrum* werden zur Untergattung *Anemonidium* gerechnet, welche die Chromosomenbasiszahl $x = 7$ besitzt. Sie unterscheiden sich unter anderem in diesem Merkmal von der Untergattung *Anemone* mit der Basiszahl $x = 8$. *Pulsatilla* dagegen ist in dem Phylogramm inmitten der „echten“ Anemonen eingenistet, und das könnte ein Hinweis sein, dass die Küchenschellen zukünftig tatsächlich in *Anemone* einzubeziehen sind. Da die Befunde in kurz aufeinander folgenden Zeitabständen unterschiedlich interpretiert werden, ist bei der Umsetzung des neuen taxonomischen Konzepts Zurückhaltung angebracht.

Chenopodium. SUSY FUENTES-BAZAN, PERTTI UOTILA & THOMAS BORSCH: A novel phylogeny-based generic classification for *Chenopodium* sensu lato, and a tribal rearrangement of *Chenopodioideae* (*Chenopodiaceae*). *Willdenowia* 42: 5–24, Berlin 2012. – Wer glaubte, nach der Ausgliederung von *Dysphania* aus *Chenopodium* würde Ruhe in diesem Formenkreis einkehren, wird die neuen Gliederungsvorschläge mit einem gewissen Unbehagen aufnehmen. Die inzwischen weitgehend zum Standard zählende parallele Untersuchung von Kern- und Plastiden-DNA und Bewertung der Resultate führt bei der von den Autoren präferierten strikten monophyletischen Betrachtungsweise nahezu zu einer Zerlegung der Gattung, vor allem aus mitteleuropäischer Sicht, wo nur mäßig viele Sippen vertreten sind. Die linnéische Gattung *Blitum* muss wiederbelebt werden (mit *C. capitatum*, *C. foliosum*, *C. bonus-henricus*), da sie nächstverwandt mit *Spinacia* ist. Da aber zudem *Atriplex* mitten in verbliebenen *Chenopodium* eingebettet ist, entsteht ein Paraphylum, das die Autoren wegen der genetischen Eigenständigkeit der Linien in mehrere Segregate zerlegen: *Lipandra* (mit *C. polysper-*

mum), *Oxybasis* (mit *C. rubrum*, *C. glaucum*, *C. urticum*, *C. chenopodioides*), *Chenopodium* (mit *C. murale*, *C. hybridum*); die übrigen Sippen Mitteleuropas verbleiben bei *Chenopodium*. Die neuen (alten) Segregate lassen sich morphologisch vergleichsweise schlecht charakterisieren, wie der an relativierenden Begriffen reiche Gattungsschlüssel zeigt. Wie so oft im molekularbiologischen Zeitalter fragt sich, ob eine paraphyletische Alternative, in diesem Fall Erhaltung von *Chenopodium* im mittleren Umfang, also Ausgliederung von *Blitum* und Akzeptanz der Einbettung von *Atriplex*, nicht eine gangbare Alternative wäre, was leider nicht diskutiert wird. Offen ist auch, ob bei der Positionierung von *Atriplex* schon das letzte Wort gesprochen ist.

***Consolida* / *Delphinium*.** FLORIAN JABBOUR & SUSANNE S. RENNER: *Consolida* and *Aconitella* are an annual clade of *Delphinium* (*Ranunculaceae*) that diversified in the Mediterranean basin and the Irano-Turanian region. *Taxon* 60: 1029–1040, Vienna 2011. – Die Gruppe der Rittersporne, zu der neben den im Titel genannten Gattungen vor allem noch *Delphinium* zählt, umfasst rund 350 Arten. In Mitteleuropa kommen nur wenige Arten vor, die meisten davon in mehr oder weniger lange zurückliegenden Zeiträumen vom Menschen eingeführt. Dass *Consolida* aus *Delphinium* ausgegliedert wird, ist weitgehend eine Entscheidung von Autoren des 20. Jahrhundert; letztlich wird also eine alte Streitfrage berührt. Die Untersuchung von Kern- und Chloroplasten-DNA zeigt nun, dass *Consolida* in *Delphinium* eingebettet ist. Es wird vermutet, dass die Evolution der annuellen Lebensform, die vor allem für *Consolida* typisch ist, und die Diversifizierung dieser Gruppe durch das arider werdende Klima im Bereich des heutigen Anatoliens vor schätzungsweise 17 Millionen Jahren begünstigt wurde. Wieder einmal steht die Entscheidung an, ob strikt der Monophylie gehuldigt werden soll, *Consolida* also eingezogen wird, oder ob man einer aus einem Grundstock von Sippen „herausschießenden“ Gruppe von Arten mit einer gemeinsamen Evolutionsgeschichte und Merkmalskombination Eigenständigkeit zubilligt. Die Entscheidung in insofern nicht vordringlich, als bisher noch zu wenige Sippen von *Delphinium* s. str. und auch des nächstverwandten *Aconitum* untersucht wurden.

***Dactylorhiza sphagnicola*.** MIKAEL HEDRÉN, SOFIE NORDSTRÖM & DAVID STAHLBERG: Geographical variation and systematics of the tetraploid marsh orchid *Dactylorhiza majalis* subsp. *sphagnicola* (*Orchidaceae*) and closely related taxa. *Botanical Journal of the Linnean Society* 168: 174–193, London 2012. – In Europa befassen sich derzeit mehrere britische und skandinavische Arbeitsgruppen systematisch mit der Phylogenie und Systematik des vielschichtigen Ploidiekomplexes innerhalb der Gattung *Dactylorhiza*. Die Arbeitsgruppe um den Erstautor dieses neuen Artikels hat bereits in früheren Publikationen unter anderem ihren Sippenbegriff erläutert, der auch im neuen Titel zum Ausdruck kommt: Artgrenzen werden entlang der Ploidieniveaus gezogen und gleichzeitige, phylogenetisch nahe verwandte Sippen als Unterarten zu diesen Arten gestellt. *D. sphagnicola* gilt als Taxon mit relativ kleinem Areal, das sich vom nordwestlichen Mitteleuropa lückig bis nach Mittelschweden erstreckt. Die Allotetraploide geht auf Sippen zurück, die *D. incarnata* und *D. maculata* s. str. zumindest sehr ähnlich gewesen sein müssen. Untersucht wurde die Variabilität von Markern der Plastiden- und der Kern-DNA, ferner ob es Hinweise auf sekundäre Hybridisierung und rezenten Genfluss zu und von den Eltern gibt. Die untersuchte Stichprobe ist sehr skandinavienlastig und enthält nur zwei Herkünfte aus den Beneluxländern, jedoch keine aus Deutschland (einige weitere untersuchte Sippen aus Westeuropa sind für Mitteleuropa nicht von näherem Interesse). Die molekularbiologischen Befunde deuten auf eine postglaziale Entstehung der Sippe hin. Es gibt weiterhin Introgression durch *D. maculata*, zudem geographisch begrenzte abweichende Morphotypen, die sich genetisch nicht unterscheiden lassen. Zumindest in Skandinavien existieren lokal Hybriden mit *D. lapponica*, einer weiteren Polyploiden des Verwandtschaftskreises, so dass letztlich das Bild eines retikulaten Sippenkomplexes gestützt wird. Bei den reichen, interessanten Resultaten fragt man sich allerdings, was noch alles zu Tage gefördert werden könnte, wenn die Beprobung umfangreicher und repräsentativer für das mitteleuropäische Teilareal wäre.

***Lamium*.** MIKA BENDIKSBY, ANNE L. BRYSTING, LISBETH THORBEEK, GALINA GUSSAROVA & OLOF RYDING: Molecular phylogeny and taxonomy of

the genus *Lamium* L. (*Lamiaceae*): Disentangling origins of presumed allotetraploids. Taxon 60: 986–1000, Vienna 2011. – Die Untersuchung durch die Autoren ist die erste umfangreiche für die Taubnesseln. Die vom letzten Monographen MENNEMA (1989) vorgeschlagene infragenerische Gliederung wird weitgehend nicht bestätigt. Die unendliche Kontroverse darum, ob die Goldnesseln als Gattung abgetrennt werden sollen, äußert sich in der Diskussion durch die Autoren durch eine Abwägung, als deren Ergebnis sie einen Einschluss empfehlen. Soweit mitteleuropäische Sippen betroffen sind, sei noch auf folgende Ergebnisse hingewiesen: Die Sequenzierungen deuten darauf hin, dass *L. montanum* keine allopolyploide Sippe ist, die auf *L. galeobdolon* und *L. flavidum* zurückzuführen ist, sondern dass die letztgenannte Sippe womöglich die alleinige Ausgangsart ist. Eine ähnliche Beziehung wird für *L. argentatum* und *L. galeobdolon* angenommen. Die Untersuchungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Der vermeintliche Bastard *L. xholsaticum* ist möglicherweise kein solcher, sondern eine Varietät von *L. maculatum*; *L. album* scheint an der Genese unbeteiligt. Die vermutete Entstehung der tetraploiden Taxa *L. confertum* und *L. hybridum* wird durch die Untersuchungen hingegen gestützt.

Salicornia. PATRICK TEEGE, JOACHIM W. KADEREIT & GUDRUN KADEREIT. Tetraploid European *Salicornia* species are best interpreted as ecotypes of multiple origin. Flora 206: 910–920, Amsterdam & al. 2011. – Der Titel verrät bereits weitgehend, was die Autoren vorschlagen. Konkret geht es – bezogen auf die deutsche Flora – um das Sippenpaar *S. stricta* und *S. procumbens*, das die tiefstgelegenen und mittleren Zonen der Salzmarschen besiedeln, oftmals syntop, aber ökologisch getrennt. Mit einer AFLP-Analyse wurde Material aus ganz Nordwest-Europa untersucht. Zudem erfolgten in situ Transplantationen, um den Einfluss von Standortfaktoren zu klären. Bei den genetischen Analysen wurden weder phylogenetische noch geographische Muster entdeckt. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass die gegenwärtig meist als Arten gefassten Sippen vielfach an unterschiedlichen Orten entstanden sein müssen als Adaptation an die speziellen Standortbedingungen. Bei den Umpflanzexperimenten zeigte *S. procumbens* in *S.-stricta*-Habitaten

reduzierte Fitness; umgekehrt war dies weniger stark ausgeprägt. Ein Nebenprodukt der Untersuchungen war zudem, dass bei den umgepflanzten Individuen ein gewisser Anteil von Pflanzen keinem der beiden Morphotypen oder dem „falschen“ zugeordnet werden musste, wenngleich die große Masse der Pflanzen die habituellen Unterschiede beibehielt. Die reproduktive Isolation beider Typen wird vermutlich durch einen hohen Grad an Selbstbestäubung erzielt. Insgesamt wird jedoch empfohlen, die beiden Sippen als Ökotypen einer Art zu fassen; dem kommt der ältere Vorschlag der belgischen Flora (LAMBINON & al. 2004) nahe, beide Taxa nur als Varietäten zu führen.

Vorschläge zur Konservierung und Verwerfung

Wie bisher sind die Nummer des Vorschlags, ein kurzer Betreff, die Autoren und die Stelle der Veröffentlichung in der Zeitschrift Taxon genannt sowie die wesentlichen Fakten knapp beschrieben.

(2037) Konservierung des Namens *Gymnadenia rubra* gegen *Orchis miniata* (HELMUT BAUMANN & RICHARD LORENZ, 60: 1775, 2011). Nach einer ausführlichen Darstellung des schon mehrfach diskutierten Falls kommen die Autoren zu dem Schluss, dass *O. miniata* CRANTZ 1769 und *G. rubra* WETTSTEIN 1889 zur selben Sippe gehören. Entgegen der eindeutigen Priorität plädieren sie für den jüngeren Namen. Kritisch anzumerken ist Zweierlei. Zum einen ist die wertungslose Zusammenstellung, wer welchen Namen verwendet hat, zu hinterfragen. Entscheidend in diesem Fall sollte die Meinung der Sippen-spezialisten (Taxonomen) sein, und nicht die Meinung von Nutzern (Floristen), auch wenn letztere in der Überzahl sind. Zum anderen bedeutet das Zählen von Google-Treffern eine Banalisierung der Benennungsproblematik, die letztlich dazu führt, Konservierungen oder Verwerfungen zum Spielball fachfremder Meinungen zu machen. Auch der Hinweis der Autoren, bei Akzeptanz des Epithetons *miniata* seien zahlreiche neue Unterartkombinationen notwendig, ist nicht stichhaltig, denn das Unterartkonzept in *Nigritella* wird von den Sippenspezialisten nicht befürwortet und ist auch nach unserer

Meinung bei Apomikten nicht sinnvoll. Die Empfehlung der Nomenklaturkommission ist bereits veröffentlicht, siehe unten.

(2047) Konservierung des Namens *Geranium pyrenaicum* mit einem konservierten Typus (CARLOS AEDO & NICOLAS FUMEUX, 61: 256, 2012). Bei der Suche nach Originalmaterial zu der von Burman beschriebenen Art stellte sich heraus, dass der einzige verfügbare Beleg zu *G. tuberosum* gehört. Um den Namen im gegenwärtigen Sinn beibehalten zu können, wird ein neuer Typus vorgeschlagen. Würde dem nicht entsprochen, würde *G. pyrenaicum* zu einem Synonym von *G. tuberosum*, und die bisher als *G. pyrenaicum* bezeichnete Art hätte *G. umbrosum* zu heißen.

(2061) Konservierung des Namens *Meconopsis* mit einem konservierten Typus (CHRISTOPHER GREY-WILSON, 61: 473, 2012). Gegenwärtig werden zu der Gattung 1 Art in Europa, die Typusart *M. cambrica*, und etwa 65 Arten im Himalaya und umgebenden Gebirgen gerechnet. Dieses taxonomische Konzept kann nach neuen Ergebnissen verschiedener Autoren nicht aufrecht erhalten werden. Die europäische Art ist mit den asiatischen nicht näher verwandt, sondern ist besser in die Gattung *Papaver* einzubeziehen. Um den Namen *Meconopsis* für die große Gruppe asiatischer Arten beibehalten zu können (und viele Neukombinationen zu vermeiden), muss ein neuer Typus festgelegt werden. Die in Deutschland sich einbürgernde Art erhält dann den von Linné aufgestellten Namen *Papaver cambricum*.

(2073) Konservierung des Namens *Pseudiris* gegen *Pseudo-iris* oder Konservierung von *Limniris* gegen *Pseudo-iris* (MANUEL B. CRESPO & MARIA ÁNGELES ALONSO, 61: 684, 2012). Im Band 20 der Flora Iberica, der im Entstehen ist, soll die Gattung *Iris* aufgeteilt werden. Nomenklatorische Probleme betreffen die Kleingattung *Limniris*, die neben anderen Arten *I. sibirica* und *I. pseudacorus* enthält. Die Autoren machen zwei alternative Vorschläge, wobei dem zweiten dann gefolgt werden soll, falls der erste nicht angenommen wird. Ein störender Name ist die von Medikus aufgestellte Gattung *Pseudo-iris*, die älter als *Limniris* ist. Einerseits steht Medikus' Name wegen der Ähnlichkeit (Homonymenregel) in Konkurrenz zur *Pseudiris*,

einer südamerikanischen Iridaceengattung, die umbenannt werden müsste (erster Teil des Vorschlags). Andererseits könnte, wenn die Ähnlichkeit nicht als gravierend angesehen würde, *Limniris* nicht verwendet werden und es wären zahlreiche Neukombinationen notwendig (zweiter Teil des Vorschlags).

Das Komitee für Gefäßpflanzen hat über einige der früheren Vorschläge abgestimmt. Soweit die Empfehlungen für die Flora Deutschlands relevant sind, werden sie nachfolgend genannt. Beigefügt ist die Stelle, wo der Vorschlag in Kochia besprochen wurde.

Report of the Nomenclature Committee for vascular plants: 64 (Taxon 61: 1108–1117, 2012)

(1983) (Kochia 6: 170) Zu dem Vorschlag, den Namen *Viola montana* zu verwerfen, haben wir bereits in der vorigen Folge dieser Serie einige kritische Anmerkungen gemacht. Die Nomenklaturkommission hat den Vorschlag jetzt positiv beschieden, ohne den Fall ausführlich in allen Aspekten zu würdigen. Wenigstens geht das nicht aus dem Begleittext hervor. Ausschlaggebend war eine Lectotypisierung des Namens *V. montana* im Sinn von *V. elatior*, die nach unserer Meinung kritisch hinterfragt werden müsste, zumal frühere Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts zu anderen Ergebnissen gekommen sind. Was das jetzige Verwerfungsverfahren betrifft, weicht es von anderen insofern ab, als kein rein nomenklatorisches, also juristisches Problem vorliegt, sondern ungelöste taxonomische Probleme damit verknüpft sind. Nach wie vor ist nicht geklärt, wie die *canina*-Gruppe sinnvoll zu gliedern ist. Daher ist es nicht angebracht, Benennungsfragen zu behandeln, bevor eine gründliche Revision der Gruppe erarbeitet wurde. Die Taxonomie sollte Priorität über die Nomenklatur haben, nicht umgekehrt. Würde endgültig im Sinne des Vorschlags entschieden, bliebe offen, wie die Sippe zu heißen hat, für die jetzt in Mitteleuropa der Name *V. montana* verwendet wird. Die Antragsteller und die Kommission haben sich damit nicht auseinandergesetzt.

(1984) (Kochia 6: 170) Die Verwerfung des Namens *Viola persicifolia* wird empfohlen. Der

Name wurde wechselnd für *V. elatior*, die wahrscheinlich zuerst gemeint war, und *V. stagnina* verwendet. Der Name hätte Priorität über beide, und er müsste nach einer Neotypisierung für die eine oder die andere Art eingesetzt werden, was nomenklatorische Verwirrung produzieren würde.

(1985) (Kochia 6: 171) Die Konservierung des Namens *Viola elatior* gegen *V. hornemanniana* und *V. stipulacea* wird empfohlen, um den allgemein gebrauchten Namen beizubehalten. Die beiden älteren Namen werden dadurch irrelevant.

(1993) (Kochia 6: 171) Die Konservierung von *Alyssum montanum*, der Typusart der Gattung und der Sektion *Alyssum*, mit einem konservierten Typus wird empfohlen. Das bisherige Typusexemplar gehört zu *A. obovatum* aus der Sektion *Odontarrhena*. In der Begründung wird darauf hingewiesen, dass die Gattung polyphyletisch ist und möglicherweise aufgeteilt werden wird, wobei dann bei einem Wechsel des Gattungstypus unerwünschte nomenklatorische Rückwirkungen resultieren könnten.

(2009) (Kochia 6: 171) Die Konservierung des Namens *Filago vulgaris* gegen *Gnaphalium germanicum* wird bei 1 Ja-, 1 Nein-Stimme und 16 Enthaltungen nicht empfohlen. Nach Meinung der Nomenklaturkommission soll der korrekte Name der Art, *F. germanica*, beibehalten werden. Seit 1965, als der Name irrtümlich für illegitim erklärt wurde, ist zwar überwiegend, doch nicht ausschließlich *F. vulgaris* in Gebrauch. Es sei „nicht zu spät, einfach zum Gebrauch des korrekten Namens *F. germanica* zurückzukehren“ (übersetzt aus dem Englischen).

(2014) (Kochia 6: 171) Die Konservierung des Namens *Mespilus tomentosa* gegen *M. orientalis* wird empfohlen. *M. tomentosa*, das Basionym

von *Cotoneaster tomentosus*, ist ein illegitimer Ersatzname für *M. orientalis*. In der Gattung *Cotoneaster* kann das Epitheton *orientalis* für die Art nicht verwendet werden, weil der Name bereits vergeben ist. Verfügbar ist *C. coccineus*, ein bisher kaum verwendeter Name. Durch die vorgeschlagene Konservierung wird der Namenswechsel vermieden.

(2016) (Kochia 6: 172) Die Konservierung des Namens *Physalis* mit einem konservierten Typus wird empfohlen. *P. alkekengi*, die einzige eurasiatische Art der Gattung, ist von den etwa 75 neuweltlichen Arten deutlich verschieden. Bei einer Aufteilung der Gattung, die plausibel scheint, müssten die neuweltlichen Arten in die Gattung *Herschelia* gestellt und die meisten neu kombiniert werden. Die günstigere Lösung wird befürwortet, stattdessen die eurasiatische Art generisch abzutrennen, für die bereits ein alter von Mönch geschaffener Name existiert: *Alkekengi officinarum*.

(2024) (Kochia 6: 172) Die Konservierung des Namens *Solidago doronicum* (Basionym von *Senecio doronicum*) mit einem konservierten Typus wird empfohlen. Der bisher gewählte Lectotypus hat sich als zu *S. provincialis* (= *S. gerardi*) gehörig herausgestellt. Durch die Neotypisierung kann der Name der weit verbreiteten Art beibehalten werden. Der Neotypus wurde während des Antragsverfahrens ausgetauscht und eine Aufsammlung gewählt, von der Duplikate in mehreren Herbarien vorhanden sind.

(2037) (siehe oben) Die Konservierung von *Gymnadenia rubra* gegen *Orchis miniata* wird nicht empfohlen. „Die Mehrheit des Komitees sieht keine Notwendigkeit, von der weiteren Nutzung eines Namens abzuraten, der nach dem Code korrekt ist.“ (übersetzt aus dem Englischen) *Nigritella miniata* kann demnach weiter verwendet werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kochia](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Hand Ralf, Buttler Karl Peter

Artikel/Article: [Taxonomische und nomenklatorische Neuigkeiten zur Flora Deutschlands 7 131-141](#)